

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

# Ein Viertelstündchen Lachen

## Kleine Geschichten von großen Leuten

Von dem berühmten Maler Adolf Menzel berichtet die Legende, er wäre Maler geworden, auch wenn er ohne Hände geboren worden wäre. Menzel war fast ein Zwerg von Gestalt, schloß sich von der Außenwelt ab, heiratete nie und war berühmt durch seine Grobheit.

So machte ihm sein Freund, der Tiermaler Meyerheim, einmal Vorhaltungen darüber, daß er Damen, die sich bei ihm porträtieren ließen, zu grob behandelte, man müsse da doch einen Unterschied zwischen Herren und Damen machen. „Gilt nicht für uns Maler!“ knurrte Menzel. „Oder sehen Sie ein weibliches Krokodil mit anderen Augen an wie ein männliches?“

Im Café Josty pflegte Menzel manchmal beim Zeitunglesen einzunicken. Beim Erwachen bemerkte er einmal, daß sich einige junge Damen über ihn lustig machten. Er zog sein Skizzenbuch, sah zu den Damen hinüber, begann zu zeichnen. Schließlich trat eine der Damen auf ihn zu und fragte, ob er sie etwa zeichne? Menzel hielt ihr, ohne ein Wort zu sagen, die Skizze hin: sie stellte eine Schar Schnatternder Gänse dar.

Bei einem bekannten Großindustriellen wurde dessen Porträt begutachtet, gemalt von Menzels Meisterhand. Ein Kunstgelehrter hatte daran eine gewisse Flüchtigkeit in der Wiedergabe der Kleidung auszuweisen. Gerade als er seine Bemängelungen begründete, trat Menzel ein, erfaßte sofort den Sinn des Vortrages und fuhr den Redner grimmig an: „Ich will Ihnen mal was sagen, junger Mann: ich male Köpfe und keine Knöpfe!“

Bei einer Abendgesellschaft in einem großen Berliner Hause stürzte — als es schon ziemlich spät war — ein Herr auf Menzel zu: „Verzeihung, Excellenz, ich habe Sie noch gar nicht bemerkt, aber schon so viel von Ihnen gehört.“ — „Tut nichts“, antwortete Menzel, „ich habe Sie schon den ganzen Abend bemerkt, aber noch nie etwas von Ihnen gehört!“

Gottfried Keller, der berühmte Schweizer Dichter, konnte Zudringlichkeiten nicht leiden. Nicht selten zahlte er Belästigungen zudringlicher Menschen mit grober Münze zurück. Als der Dichter eines Tages die Rämistrasse hinunterpilgerte, begegnete ihm ein kleiner, wenig bekannter Schriftsteller, der förmlich darauf brannte, dem Meister vorgestellt zu werden. Umsonst hatte man ihn davor gewarnt. Er stellte sich Keller in den Weg, zog den Hut und klappte die Absätze zusammen: „Es ist mir überaus angenehm . . .“ — „Mir

nicht . . .!“ schnitt ihm Keller kurzerhand das Wort ab und setzte seinen Weg fort.

\*

Tristan Bernard, der geistreiche französische Autor, hatte einmal 80.000 Franken an einer Komödie verdient. Er beschloß, diesen Betrag als Grundstock zu einem künftigen Vermögen zu verwenden, und hinterlegte ihn daher auf ein Sparkonto in die Banque de France. Er nahm sich fest vor, diesem Kapital von nun an ständig etwas hinzuzufügen, bis er das nette Sümmdchen von einer Million Franken erreicht haben würde. Aber in Gottes Ratsschluß stand es anders. Nicht nur, daß sich sein Vermögen nicht vermehrte — im Gegenteil, es schrumpfte immer mehr zusammen, denn Tristan Bernard erschien jede Woche pünktlich in der Banque de France, um Geld zu beheben. Und nach Ablauf von einigen Monaten waren ihm nicht mehr als 1000 lumpige Franken geblieben.

Aber auch dieses Geld wollte sich nicht bei ihm halten! Traurig ging der berühmte Humorist in die Bank und behob auch diese Summe. Als er das großartige Gebäude verließ, gewährte er den Soldaten, der vor der Bank Wache hielt. Schon seit undenklichen Zeiten gehört es nämlich zu den Gepflogenheiten, daß ein Wachposten Tag und Nacht mit aufgepflanztem Bajonett vor der Banque de France steht. Mit betrübter Miene ging Tristan Bernard auf ihn zu, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Meinen besten Dank, alter Freund! Jetzt können Sie ruhig nach Hause gehen, ich brauche Sie nicht mehr!“

\*

Oskar Wilde kam auf einer Reise bei Tisch neben einen Herrn zu sitzen, der laut schmäzend aß. Wilde litt Qualen. Plötzlich wandte er sich an seinen Nachbarn und sagte auf das liebenswürdigste: „Es freut mich, zu hören, daß Ihnen das Essen schmeckt!“

\*

Im Kolleg sagte ein Professor der Chemie, nachdem er eine elektrische Batterie gefüllt hatte, zu seinen Hörern: „Die Füllung dieser Flasche, meine Herren, ist so stark, daß sie einen Menschen töten und einen Ochsen betäuben kann.“

In diesem Augenblick entlud sich durch eine Unvorsichtigkeit die Batterie, und er wurde zu Boden geschleudert. Die Studenten sprangen hinzu, doch der Professor erhob sich schon wieder und sagte atmend: „Gott sei Dank! Ich war nur betäubt.“

\*